

Sportmedizin im Spannungsfeld von Leistungssport und Gesundheit – Die Rolle der Politik

Sehr gerne knüpfe ich an die bis in das Jahr 1928 zurückreichende Tradition an, als der für den Sport zuständige Bundesminister die Grußansprache des Jahreskongresses der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention zu halten. Als eine der größten ärztlichen Fachorganisationen Deutschlands ist die DGSP ein bedeutender Partner des Sports.

Sport- und präventivmedizinische Forschung, Lehre sowie Fort- und Weiterbildung sind das Fundament für eine hoch qualifizierte Ärzteschaft, wie sie für eine gute Betreuung von Breiten- und Spitzensportlern unabdingbar ist. Der Sportärztekongress ist die Fortbildungsveranstaltung für Sportärztinnen und -ärzte. Ihre Gesellschaft legt damit einen wichtigen Grundstein für eine verantwortungsvolle medizinische Begleitung von Breiten- und Spitzensportlern.

Der Sport leistet vielfache gesellschaftliche Aufgaben. Der Sport ist für eine gesunde Lebensweise von Bedeutung – auf einem Sportärztekongress muss man das nicht lange erklären. Körperliche Aktivität stärkt die Gesundheit und das eigene Wohlbefinden. Das gilt nicht nur physiologisch, sondern auch für das seelische Gleichgewicht. Heute – in Zeiten relativen wirtschaftlichen Wohlstands – machen wir uns über körperliche Fitness mehr Gedanken als es vielleicht noch unsere Eltern getan haben. Auch Ihrer Gesellschaft ist es zu verdanken, dass wir uns heute darüber bewusst sind, wie wichtig sportliche Aktivität ist, um Krankheiten vorzubeugen.

Der Sport leistet aber sehr viel mehr: Er fördert den Gemeinschaftssinn sowie – mit zunehmender Internationalisierung – Weltoffenheit und Toleranz. Wenn man daran denkt, was der Sport beispielsweise für die Integration von Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft täglich leistet, dann ist das ein Beitrag, für den man gar nicht genug danken kann.

Deswegen ist es auch richtig, dass der Staat – Bund, Länder und Gemeinden – den freien Sport in seiner vielfältigen Arbeit nach Kräften unterstützt. Was der Sport in seiner Vielfalt für die Menschen in unserem Land leistet, könnte keine staatliche Organisation jemals auch nur annähernd leisten. Deswegen ist die Freiheit im Sport, die Freiheit der Sportorganisationen und das partnerschaftliche subsidiäre Verhältnis von Sport und Politik eine der notwendigen Voraussetzungen für die Leistungsfähigkeit des Sports, die wir auch in der Zukunft erhalten werden.

Der Sport steht für Werte, die auch außerhalb des Sports für unsere Gesellschaft von großer Bedeutung sind – wie Leistungswillen, Ausdauer, Teamgeist und Fairness. Earl Warren, oberster Bundesrichter der USA, soll einmal gesagt haben: „Ich lese immer die Sportseite einer Zeitung zuerst. Die Sportseite berichtet über das, was die Menschen erreicht haben; die Titelseite der Zeitung hingegen verzeichnet nur die Fehlschläge des Menschen.“

Daran ist jedenfalls wahr, dass die Leistungen von Spitzenathleten Bewunderung hervorrufen dürfen und große Anerkennung verdienen.

Gesellschaftlich ist der Breitensport allerdings von mindestens ebenso großer Bedeutung. Letztlich stehen beide in einer engen Wechselwirkung: Der Spitzensport kann ohne den Breitensport nicht existieren, da aus ihm die Athleten rekrutiert werden, welche später den Sprung in die Weltelite schaffen. Auf der anderen Seite lebt der Breitensport von dem Erfolg der Spitzenathleten. Das gilt für die Fußball-Weltmeisterschaft im vorletzten Jahr, nach der nahezu jedes Kind die Laufbahn eines Fußballprofis einschlagen wollte, ebenso wie für Tennislegenden wie Boris Becker und Steffi Graf. Der Tennissport – und dabei insbesondere der Breitensport – hat in großem Maße von den sportlichen Erfolgen dieser beiden Ausnahmetalente profitiert, weil sich auf einmal alle Menschen für diesen Sport begeistert haben.

Ihr Tagungsprogramm spricht an einer Stelle von den „Herausforderungen des Hochleistungssports mit allen seinen Facetten“. Ich weiß, dass Sie eine sehr breite und wissenschaftlich anspruchsvolle Palette von Themen abdecken. Es gibt dennoch einen Punkt, den ich besonders ansprechen möchte und zu dem Sie von mir sicher auch eine Aussage erwarten – selbst wenn er nicht prägend für die Arbeit der Ärzte im Spitzensport ist. Ich meine den Missbrauch medizinischen Könnens zur Leistungssteigerung: Doping.

Aufgrund der Ereignisse im Profiradsport – die übrigens gezeigt haben, dass es sich beim Doping nicht nur um einige wenige Einzelfälle handelt – konzentriert sich die Debatte im Augenblick etwas auf den Radsport. Das ist im Moment vielleicht notwendig. Wir sollten aber deswegen nicht glauben, dass sich das Problem auf den Radsport beschränkt.

Beim Versuch, sportliche Erfolge mit Doping zu erreichen, hat das Streben nach sportlichem Ruhm und Anerkennung sein Maß verloren. Der internationale Sport und der Spitzensport haben eine Vorbildfunktion, die sie wahrnehmen müssen. Die Vorbildwirkung von Sportlern beruht auf ihrem Leistungswillen und den Anstrengungen, die sie unternehmen, um ihr Ziel zu erreichen. Das wird zerstört, wenn unsichtbare Mitspieler aus dem Labor die Leistung verfälschen und so den Wettbewerb verzerren. Der sportliche Wettbewerb ist auf die Vergleichbarkeit der Leistung angewiesen. Deswegen sind Fairness, der Kampf gegen Betrug und die Einhaltung von Regeln eine notwendige Voraussetzung.

Neben die Verfälschung des sportlichen Wettbewerbs treten gesundheitspolitische Aspekte. Dabei geht es nicht nur um die gesundheitlichen Risiken und Nebenwirkungen für Spitzensportler. Wir alle wissen, dass auch im Fitness- und Bodybuildingbereich in einem bedenklichem Ausmaß Arzneimittelmisbrauch betrieben



Dr. Wolfgang Schäuble,
Bundesminister des Innern

wird. Das zeigt übrigens, dass die Kommerzialisierung des Sports nicht die alleinige Ursache des Problems sein kann. Letzten Endes ist es die Neigung des Menschen zur Maßlosigkeit.

Beim Doping geht es nicht um Kleinigkeiten, sondern um eine der ernsthaftesten Bedrohungen für den Sport insgesamt. Deswegen werbe ich dafür, dass wir mit aller Entschiedenheit und ohne jedes Augenzwinkern alles tun, um den Sport vor dieser Seuche zu bewahren oder – wo wir ihn nicht mehr davor können – wieder von dieser Seuche zu befreien. Wir müssen uns die Werte im Sport erhalten, damit der Sport überzeugend bleibt.

Das ist eine Herausforderung, die wir ernst nehmen müssen und die wir nur gemeinsam bewältigen können. Wir müssen im Kampf gegen Doping besser werden. Denn bisher sind wir nicht erfolgreich genug – weder national noch international. Das ist der Befund, über den wir reden müssen.

Ich bin der Überzeugung, dass die Politik und der Gesetzgeber es nicht alleine regeln können und dass der Gesetzgeber bei jeder Regelung darauf achten muss, die Selbstverantwortung im nationalen wie im internationalen Sport nicht zu schwächen, sondern zu stärken.

Der Staat kann es nicht allein. Inzwischen haben die Meisten aber auch verstanden, was die Vertreter des Sports sagen: Der Sport kann es auch nicht allein.

Deswegen müssen alle ihren Beitrag leisten: Der Sport – einschließlich der medizinischen Betreuer – muss seine Eigenverantwortung wahrnehmen. Ebenso muss der Staat im Rahmen seiner Möglichkeit einen Beitrag leisten. In diesem Sinne war und ist der Kampf gegen Doping ein Kernelement der Sportpolitik der Bundesregierung, die für die Förderung des Leistungssports auf nationaler Ebene zuständig ist.

Im nationalen Bereich sehe ich dabei vier Hauptaufgaben:

Erstens müssen wir dafür Sorge tragen, dass die Anwendung von Dopingsubstanzen überhaupt nachgewiesen werden kann. Das ist immer ein Wettlauf. Die wissenschaftliche Forschung muss immer wieder neue Nachweismethoden und Validierungen entwickeln. Deswegen streben wir an, die Mittel für den Forschungsbereich anzuheben.

Zweitens müssen wir die Dopingkontrollsysteme stärken.

Drittens werden wir darauf achten, dass die Verbände die Fördermittel im Fall von Doping zurückzahlen.

Und viertens müssen wir die Strafverfolgung weiter stärken.

Anfang Juli 2007 haben wir im Bundestag das Gesetz zur Verbesserung der Bekämpfung des Dopings im Sport verabschiedet. Das ist ein wichtiger Schritt gewesen. Wir wissen aber auch, dass ein langer und schwerer Weg noch vor uns liegt.

Das Gesetz leistet den Beitrag zur Dopingbekämpfung, den der Staat durch strafrechtliche und arzneimittelrechtliche Rahmenbedingungen leisten kann. Wir erweitern die Strafbarkeit, erhöhen den Strafrahmen für banden- oder gewerbsmäßiges Doping und sorgen mit neuen Befugnissen für das Bundeskriminalamt für bessere Voraussetzungen der Strafverfolgung. Außerdem wird künftig auch auf der Packungsbeilage stehen, ob ein Medikament dopende Wirkungen hat, sodass sich niemand mehr auf Unkenntnis berufen kann.

Die Bekämpfung des Dopings bleibt jedoch in erster Linie Aufgabe des Sports. Im Interesse eines sauberen und fairen Wettbewerbs muss es aktive Mitwirkungs- und Nachweispflichten für

die Sportler geben. Sportler sind auch nach den Anti-Doping-Regeln des Sports dafür verantwortlich, doping-frei an Wettbewerben teilzunehmen. Mit der so genannten „strict liability“ können die Sportverbände sehr viel schneller und effizienter Sanktionen – etwa in Form von Sperren oder Vertragsstrafen – verhängen, als es der Staat könnte.

Im Profi- und Hochleistungssport wäre Doping ohne die professionelle Mitwirkung einzelner Ärzte nicht möglich. Diese Form ärztlichen Handelns geht weit über das hinaus, was zur Gesundheitserhaltung und Stärkung der Regenerationsfähigkeit der Sportler mit ärztlicher Verantwortung vereinbar ist.

Es darf nicht sein, dass die Ärzte, die bei der Berufsausübung ihre Verantwortung aus den Augen verloren haben, die große Zahl derjenigen Sportmediziner in Misskredit bringen, die ihre Aufgabe verantwortungsvoll wahrnehmen. Eine exzellente sportmedizinische Betreuung war – neben hartem Training – immer und ein ausschlaggebender Punkt für den redlichen Erfolg unserer Athleten.

Die Verantwortung für Leben und Gesundheit der Menschen ist dem ärztlichen Berufsbild immanent. Rechtliche Schranken, wie sie sich etwa aus der Doping-Gesetzgebung ergeben, können hier nur äußere Grenzen setzen. Auch innerhalb dieses Rahmens müssen die Ärzte ihre Verantwortung wahrnehmen. Zu den Kernelementen der ärztlichen Tätigkeit gehören deshalb von jeher Weisungsunabhängigkeit und Selbstverantwortung. Ärztliche Fachgesellschaften haben eine wichtige Rolle bei der Wahrnehmung dieser Eigenverantwortung. Die Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention fühlt sich diesem besonderen Berufsethos der Ärzte verpflichtet, was nicht zuletzt in dem Motto Ihrer Gesellschaft „Mit Engagement und Verantwortung“ zum Ausdruck kommt.

Nach den erschütternden Geständnissen der letzten Monate hat die DGSP sofort eine klare Position bezogen und noch im Mai 2007 eine Anti-Doping-Erklärung abgegeben. Das ist sehr anerkennenswert, und ich möchte Ihnen dafür an dieser Stelle ausdrücklich danken – auch dafür, dass sich Ihr letzter Kongress diesem Thema widmete.

Darüber hinaus wäre es vielleicht überlegenswert, einmal zu analysieren, welche konkreten Bedingungen und Strukturen innerhalb der Ärzteschaft die Dopingfälle ermöglicht oder ursächlich dazu beigetragen haben. Mit der Materie und den Besonderheiten Ihres Berufsstandes vertraute Experten können am besten klären, ob und wie innerhalb der Ärzteschaft künftig weitere Dopingfälle verhindert werden können. Deswegen bitte ich Sie, sich engagiert in die Diskussion einzubringen, wie alle Beteiligten im Sport ihren spezifischen Beitrag im Kampf gegen Doping leisten können.

Es heißt, dass der Sport verbindet. Ich hoffe, dass die Sportpolitik auch künftig auf Ihre tatkräftige Unterstützung zählen kann und dass wir im Bündnis gemeinsam unser Ziel eines leistungsfähigen, fairen und gesunden Sports erreichen werden.

Für Ihre bisher geleistete Arbeit möchte ich mich herzlich bedanken. Ich wünsche Ihnen für Ihre zukünftigen Aufgaben die nötige Ausdauer und viel Erfolg.

Wolfgang Schäuble, Berlin